

Praktikumsbericht in Kurzform von Konstantin Braun

Für die Möglichkeit, vom 19.10. bis zum 30.10.2020 einen Blick hinter die Fassaden der Schloß Hoym Stiftung zu werfen, die sich mir trotz der großen Distanz von 403 Kilometern von meinem Heimatort Wiesbaden zu dem Haus meiner Großeltern in Gatersleben, einem Nachbarort Hoyms, durch ein Sozialpraktikum ergeben hat, bin ich sehr dankbar und möchte mittels dieses Berichts einige meiner Erfahrungen teilen.



Persönlich war ich als Hilfskraft im Bereich der Tagesförderung von Frau Andrea Müller tätig, wo sich die Abläufe wegen der Coronapandemie ebenfalls grundlegend geändert hatten. Dort begann mein Arbeitstag um 8 Uhr im Wohnbereich im Erdgeschoss des Hauses Elisabeth mit dem Frühstück der drei Bewohner der ersten Gruppe dieses Tages. Orientiert an festen Plänen wird daher getreu des Zwei-Milieu-Prinzips, welches wie bei den meisten unbeeinträchtigten Menschen die Einteilung jedes Tages in einen Wohn- und einen Arbeitszeitraum bietet, all jenen, die sich nicht ausdrücklich weigern, in regelmäßigen Abständen eine Teilnahme an Beschäftigungsprogrammen mit größerer Zuwendung ermöglicht. Mir fiel die zunehmende Gelassenheit und Freude der Bewohner meist bereits auf dem Weg vom Wohnbereich zum sonst sehr belebten Schlossgebäude auf. Besonders am ersten Tag wusste ich damit noch recht schwierig umzugehen, da ich in meinem vorigen Leben keinerlei Kontakt zu Menschen mit Behinderungen hatte und ich jeglichen Anzeichen von Berührungsängsten mit Hilfe dieses Praktikums vollständig entgegenwirken wollte. Den Ausbau und Erhalt grob- und feinmotorischer sowie kommunikativer Fähigkeiten angestrebt, werden dort frei wählbare Möglichkeiten geboten, Abwechslung und Erholung erfahren zu dürfen. Wichtig erscheint mir außerdem der Kontakt mit Bewohnern verschiedener Häuser untereinander, welcher aufgrund der vorherrschenden Situation auch für behinderte Menschen bedauerlicherweise eingeschränkt werden muss, da oft Erlebnisse und Gefühle durch das Erblicken unterschiedlicher Gesichter besser verarbeitet und ausgedrückt werden können. Sonst eher stille Bewohner beginnen erstaunlich kommunikativ zu werden und einige beginnen alte Schlagertexte zu singen oder zu zitieren. Stumme Bewohner drücken ihr empfundenes Glück durch zufriedenes Schweigen oder ein herzliches Lächeln ebenfalls aus. Auffallend ist die enge, oft langjährig aufgebaute zwischenmenschliche Bindung behinderter Menschen an manche Betreuer, welcher durch die gewohnte Erfahrung ein Stück Sicherheit in die Leben beider bringt.

Wie erhofft, bin ich deutlich offener im allgemeinen Umgang mit möglicherweise beeinträchtigten Menschen und wertschätzender in Bezug auf die eigene Gesundheit geworden und möchte mich für jede einzelne Bekanntschaft, die ich, während meiner doch leider ziemlich kurzen Zeit und unter den besonderen Pandemieumständen, in der Schloß Hoym Stiftung machen durfte, besonders bei einer meiner vielen Praktikumsbetreuerinnen Frau Andrea Müller bedanken.